Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 7 (1900)

Heft: 22

Artikel: Ein Wort zum Verhältnis der heutigen Volksschule zu Pestalozzis Idee

der Standesschule

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-539607

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Ein Wort zum Verhältnis der heutigen Volksschule zu Bestalozzis Idee der Standesschule.

(Von Sch. in R.)

Der Schreiber dies will in Bezug auf obiges Thema nur ein paar lose Gedanken hinwerfen. Das merke sich der Leser zum vorneherein. —

Pestalozzis Ideal einer Schule ist die Standesschule. Er verlangt besondere Schulen für solche Kinder, die später Landwirtschaft betreiben wollen, besondere für solche, welche durch ein Handwert ihr Vrot verdienen wollen, und auch extra Schulen für diesenigen, die im Sinne haben, sich einer wissenschaftlichen Berufsart zu widmen. Ebenso verlangt Pestallozzi eine strenge Scheidung zwischen Statt- und Landschulen. Letzteres ist gar nichts anderes, als eine logische Folgerung aus Pestalozzis erster Forderung.

Zu Lebzeiten bes großen Pädagogen waren Lebensweise, Sitten, Gebräuche in Stadt und Land vollständig verschieden. Viele Städte, sogar die meisten in unserem Baterlande, waren die Herren über das umliegende Land. Dieses hatte schwer zu leiden von seinen Veherrschern. Industrie, Handel und Gewerbe durften nur in den Städten betrieben werden. Das Land war einzig nur auf die Bewirtschaftung des Bodens angewiesen. Deshalb ist es wohl selbstverständlich, daß Pestalozzi unter solden Umständen die strenge Scheidung von Stadt- und Landschulen verlangte.

Hentzutage ist man nun fast ganz von dieser Scheidung abgekommen. In den Städten und auf dem Lande wird in den Schulen so ziemlich das gleiche gelehrt, denn eine solche Scheidung hätte unter den heutigen Berhältnissen auch gar keinen Zweck mehr. Die Ziese welche die heutigen Stadtschulen im Auge haben, sind ganz die gleichen, wie diesenigen der Landschulen. Zeht ist es nicht mehr wie zu Pestalozzis Zeiten, daß nur die Stadtsinder für Industrie, Handel, Gewerbe und Wissenschaften herangezogen werden dürsen, und den Landsindern dieses versagt bleibt. Industrie, Handel, Handwerke und Wissenschaften sind nicht mehr etwas sür die Städte Besonderes. Sie haben sich auch auf dem Landgegenden, die in Bezug auf Industrie, gleichviel welcher Art, neben manche Stadt gestellt werden bürsen. Ebenso ist es mit dem Handel, und noch viel kleiner ist der Unterschied in Bezug auf die Handwerke. Deshalb ist es also auch durchaus nicht mehr notwendig, daß man in den Landschulen etwas anderes lehre, als in den Stadtschulen.

Judem ist auch ein anderer Faktor verschwunden, welcher Pestalozzi zu seiner Forderung bewogen hat. Pestalozzi wollte, daß in den Schulen ein großes Gewicht an die Bildung von Fertigkeiten gelegt werde, und zwar nicht nur auf die Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens, sondern auch auf berusliche Fertigkeiten, Fertigkeiten im landwirtschaftlichen Arbeiten u. s. w. Nun hätte es zu Pestalozzis Zeiten keinen Wert gehabt, einem Landkinde Fertigkeiten beizubringen für irgend einen Berus, da es ja unbedingt zu keinem Hantwerk greisen durste. Heutzutage ist nun aber jener Zweig des Unterrichtes, wo allenfalls eine Unterscheidung im Sinne Pestalozzis bestehen müßte, fast ganz verschwunden oder doch nur sehr stiesmütterlich behandelt, nämlich die Bildung von Fertigkeiten.

Die jetige Hauptstärke der Bollsschule besteht in der intellektuellen Bildung, in der Beibringung von Kenntnissen, der Fähigkeit zu denken, die Phantasie zu betätigen. In diesem Zweige kann die Schule unter günstigen Berhältnissen alles tun, was nötig ist. Da ist aber gar keine Unterscheidung gzu machen, sei der Zöling Bauer, Handwerker, Kausmann oder Gelehrter. Alle

haben im wesentlichen und in den Anfängen dasselbe notwendig, was dieser Zweig des Unterrichtes ihnen bietet.

Die Vildung von Fertigkeiten ist, wie schon erwähnt, garz gegen Pestalozzis Forderung, eine schwache Seite unserer Vollsschule. Alles, was dafür getan wird, ist Zeichnen und Turnen, und auch das noch in sehr beschränttem Maße Gibt es ja sogar noch viele Dußend Schulen, wo diese beiden Fächer ganz fehlen. Dazu kommen dann allerdings noch die Handsertigkeitskurse für Knaben und Mädchen. Es sind aber nur die letztern von Belang. Erstere sind verhälniss

mäßig nur an sehr wenigen Orten burchgebrungen. —

Man fonnte nun vielleicht noch verlangen, bag in ber Boltsschule eine Unterscheidung gemacht werbe zwischen reich und arm, bamit sich nicht etwa bas arme Rind an die Lebensweise bes reichen gewöhne, mas ihm für bas spätere Leben verderblich sein könnte. Dagegen ift aber einzuwenden, daß ja das Rind nur einen kleinen Teil ber Zeit in ber Schule zubringt und ben größten Teil im elterlichen Sause weilt. Darum wird bem armen Rinde auch ber Umgang mit Rindern hohern Standes nicht viel icaden fonnen. Es hat ja zu Saufe boch immer die einfache Roft, immer die einfachen Rleiber, es gewöhnt fich boch an die einface Wohnung, an die alten Möbel, an ein hartes Lager. Zudem gewinnt auch das reiche Rind für sein späteres Leben sehr viel durch ben frühzeitigen Umgang mit bem armen. Die Gegenfate verwischen fich gleichsam, und gegenseitig lebt fich ber Standes- und Geburts- unterschied als eine weise und notwendige Anordnung Gottes ein. — Anders ift es bei Erziehungs= anftalten, mo die Rinder in reiferem Alter die ganze Zeit beifammen zubringen. Da bürfen sich Eltern allerdings hüten, ihre Rinder in folche Anstalten zu ichiden, in welchen Rinder höheren Standes find weil die endgültige Ausbildung niederer Stände felbstverftandlich nicht basselbe Ziel haben fann und foll. Da mag bie Stanbesichule wieder ihren Grund haben.

## Aus Burich, Glarus und Frankreich.

(Korrespondenzen.)

Jürich. Im Geschäftsbericht der Zentralschulpslege Zürich für das Jahr 1899 wird vom Stadtarzt auch über die Zahnuntersuchungen berichtet. Derselbe nahm eine Untersuchung der Zähne der Schüler der sechsten Klasse vor. Diese Schüler stehen im Alter von 12—13 Jahren, und um diese Zeit brechen die letzten Dauerzähne hervor. Jetzt muß den Zähnen eine besondere Ausmerksamkeit geschenkt werden, will man sich ein ordentliches Gebiß erhalten. Der Stadtarzt führt nun aus, daß die Untersuchung einen Zustand der Zähne sestgestellt habe, der einer krassen Berwahrlosung gleichsomme. Kaum 10 % der Schüler wiesen ordentliche Gebisse auf. In einzelnen Klassen konnten nicht vier Schüler gefunden werden ohne angesteckte Zähne. Im Oberkieser waren die Zähne in höherm Maße von der Fäulnis ergriffen, und namentlich der erste hintere Bacenzahn war am stärksten zerstört und schon ganz im Versall. Aus der Untersuchung ergab sich auch, daß die Gebisse, welche einer gründlichen Pflege sich erfreuen, weiter gesund erhalten werden können.

Starus. Wir arbeiten auf dem Gebiete der Schule stetig? Eben bringt auch das Amtsblatt ein vom Regierungs-Rate jüngst erlassenes "Gesetz und Reglement betreffend das Fortbildungsschulwesen", das den seinerzeit von der Lehrerschaft aufgestellten Postulaten die weitgehendste Rechnung trage. Folgende sind seine Hauptbestimmungen: Die Fortbildungsschulen behalten den Charatter der Freiwilligkeit. Ausgeschlossen vom Besuch sind Sekundarschüler und Schülerinnen.